

**Studienfach Medizin – Praktisches Jahr / Chirurgie-Tertial in Kolumbien /
09.03.2020 – 27.03.2020 im Hospital Universitario del Caribe in Cartagena**



Kolumbien – meine Wahl für ein Auslandstertial fiel auf dieses Land, weil ich ein neues, komplett anderes, Gesundheitssystem kennenlernen wollte, in dem – im Vergleich zu Europa - die finanziellen Möglichkeiten und vorhandenen Ressourcen beschränkter sind. Da dort beispielsweise die bildgebenden Hilfsmittel limitiert vorhanden sind, müssen die Ärzte umso genauer und sehr präzise die körperliche Untersuchung und Anamnese am Patienten durchführen und diese Fähigkeiten perfekt beherrschen. Vor allem diese Qualifikationen wollte ich in Cartagena erlangen, insbesondere auch mit Hinblick auf meine Zukunft, da ich meine Facharztweiterbildung in der Chirurgie absolvieren möchte und dort praktische Kenntnisse von immenser Bedeutung und unentbehrlich sind. Die Lage Cartagenas am Meer, das karibische Klima und die Kultur waren weitere Argumente für meine Wahl und da die Erfahrungsberichte über das Krankenhaus, die ich im Internet fand (www.pj-ranking.de) genau meinen Erwartungen und Praktikumszielen entsprachen, entschied ich mich letztendlich dafür, mich dort zu bewerben. Auf selbiger Website fand ich eine Emailadresse, an die ich meine Bewerbung richten und mich nach den geforderten Unterlagen erkundigen konnte. Die Zusage erfolgte dann sehr zeitnah nach ungefähr zwei Wochen und man bat mich zudem, meinen Impfpass mit Nachweis einer Gelbfieberimpfung und eine Versicherungsbestätigung nachzureichen. Ein Visum braucht man für Kolumbien nicht, bei Einreise erhält man ein 90-tägiges Touristenvisum, welches man einmalig online um weitere 90 Tage

verlängern kann. Die Flüge buchte ich im Internet, es empfiehlt sich, gleich Hin- und Rückflug zu buchen, da es nicht nur günstiger ist, sondern auch, da man bei der Einreise ohne ein Rückflugticket Probleme bekommen kann. Eine Auslandsversicherung bekam ich über MLP, diese kostet 5 Euro pro Jahr, deckt ziemlich viel ab (auch Zahnarztbesuche und Rücktransporte nach Deutschland (im Krankheitsfall) und kann nach einem Jahr gekündigt werden. Meine Wohnung, beziehungsweise mein Zimmer, fand ich über AirBnB und bezahlte 280 Euro Miete im Monat, was für Kolumbien nicht gerade günstig ist, jedoch wohnte ich in „Manga“, dem sichersten Viertel der Stadt mit Fußdistanz zum Zentrum. Generell kann ich nur empfehlen, eine Wohnung im Zentrum (jedoch viele Touristen), in Getsemani (das „Künstlerviertel“) oder eben in Manga zu suchen, da diese Gegenden die sichersten sind und man sich auch abends/nachts draußen aufhalten kann, ohne sich bedroht zu fühlen. Was auch wichtig ist: Man sollte niemals ein sogenanntes „Mototaxi“ nehmen. Erstens sind diese meistens nicht offiziell zugelassen und zweitens sind die Mopedfahrer lebensmüde unterwegs, ohne sich an jegliche Verkehrsregel zu halten. Um von A nach B zu gelangen, empfiehlt sich der „Transcaribe“, ein – für kolumbianische Verhältnisse – ziemlich zuverlässiges und vor allem sicheres Bussystem. Eine Fahrt, egal wohin, kostet 2000 Pesos, was umgerechnet ungefähr 50 Cent sind. Die Taxis in Cartagena sind ebenfalls sehr preiswert, daher eignen sich diese auch als Transportart, eine 15-minütige Fahrt kostet umgerechnet circa 2,5 Euro, man sollte jedoch unbedingt darauf achten, die gelben, offiziellen Taxis zu nehmen. Für die Lebenshaltungskosten muss man ungefähr dasselbe wie in Deutschland rechnen, die Preise im Supermarkt sind ähnlich, die Preise in Restaurants/Bars nur etwas niedriger als hier, natürlich auch abhängig von dem Viertel, in dem man sich aufhält.

Man sollte, wenn möglich, einige Tage vor dem Praktikumsbeginn anreisen, um die ganzen Behördengänge zu erledigen. Einige Wochen vor Start bekommt man per Mail ein Dokument zugeschickt, in dem genau erklärt ist, wen man wo in welcher Reihenfolge aufzusuchen hat. Wenn man früh genug startet und alle Verantwortliche in ihren Büros anzutreffen sind, kann man alles sogar an einem einzigen Tag erledigen. Ein gutes Spanischniveau zahlt sich auf jeden Fall aus, da in Cartagena ein Dialekt gesprochen wird, der schon mit meinem B2-Level schwer zu verstehen war. Meine Suche wurde immens durch die Hilfsbereitschaft und Freundlichkeit der Kolumbianer erleichtert – sobald ich auch nur einige Sekunden fragend durch die Gegend schaute, war jemand zur Stelle - sodass ich durch Nachfragen alle Orte und Personen schnell finden konnte. Die Organisation der Universität ist jedoch sehr chaotisch, so hatte ich leider erst nach einigen Tagen die Bestätigung meiner Haftpflichtversicherung fürs Krankenhaus, obwohl ich mich frühzeitig eingeschrieben hatte und konnte so noch nicht direkt anfangen zu arbeiten. Auch an die Unpünktlichkeit – selbst von Professoren und dem Leiter der chirurgischen Abteilung – musste ich mich noch gewöhnen, es kam auch vor, dass man mal eine Stunde warten musste. Zu Beginn des Praktikums erhält man einen Plan, in welchem Bereich man eingeteilt ist, ich startete auf Station, wo ein typischer Tag folgendermaßen abläuft: Die Patientenvsiste beginnt um 6 Uhr, man bekommt jedoch

nach kurzer Zeit schon eigene Patienten zugeteilt und sollte dann schon etwas früher anfangen, um sich über die Patienten und die neuesten Vorkommnisse zu informieren. Die Visite kann sich auch mal auf zwei Stunden ziehen, da die Ärzte gerne Fragen zu den Krankheitsbildern der Patienten stellen und gerne Lehre vermitteln. Danach ordnet man neue Untersuchungen/Therapien an, macht Entlassungen, Evaluationen nach dem SOAP-Schema und was noch so alles zur Stationsarbeit gehört. Danach hatten wir meistens eine längere Frühstückspause. Gegen 11 Uhr findet ein Seminar statt, in welchem täglich wechselnd einer der PJler ein Krankheitsbild vorstellt. Hinterher ging es auf Station zurück und gegen 14 Uhr war mein Tag meistens beendet. Besonders eindrücklich waren für mich die zu Deutschland unterschiedlichen Krankheiten und Traumatas, mit denen man in Berührung kommt: Schuss – und Schnittverletzungen gehören hier zum Alltag, man sieht fortgeschrittene Krankheitsstadien, die in Deutschland in dieser Ausprägung gar nicht vorkommen.

Leider durfte ich aufgrund der Corona-Situation nur einige Tage im Krankenhaus arbeiten, jedoch konnte ich einen guten Eindruck von den medizinischen Möglichkeiten in Kolumbien bekommen. Die Ärzte haben ein gutes Auge für Krankheiten und arbeiten viel mit Untersuchungstechniken, in diesem Bereich kann man wirklich viel dazulernen, wenn man die Motivation zeigt, daher würde ich dieses Praktikum absolut weiterempfehlen. Da in Kolumbien die Studenten die Stationen leiten – im Gegensatz zu Deutschland, wo dies Assistenzärzte übernehmen – kann man enorm viel in Bezug auf Therapieentscheidungen, richtige Dosierungen, etc. lernen und vor allem, Verantwortung zu übernehmen. Man sollte dazu natürlich auch ein großes Wissen mitbringen, daher empfiehlt es sich, die Theorie wirklich gut zu wiederholen, auch ein Buch mit spanischen Medizinvokabeln kann sehr hilfreich sein, da man wirklich gefordert wird, selbstständig zu arbeiten und sich um seine Patienten zu kümmern. Jedoch wird man nie allein gelassen und hat immer eine Ansprechperson – ob PJler oder Assistenzarzt – in Reichweite, die gerne helfen und auch bei Sprachproblemen unter die Arme greifen. Besonders eindrücklich war für mich die Arzt-Patienten-Beziehung, die ich in Cartagena erlebte: Während ich diese in Deutschland als eher distanzierter und professioneller beschreiben würde, war sie dort von familiärem Charakter: Der Arzt nimmt die Patienten oft sehr herzlich in den Arm oder streicht ihnen auch mal über den Kopf, die Patienten sind meist voller Vertrauen und Dankbarkeit, was sie auch mit kleinen Geschenken – Selbstgekochem oder Gebäck – zeigen.

Die Herzlichkeit und Hilfsbereitschaft zeigt sich auch bei allen Mitarbeitern der Universität und auch der Dekan begrüßte mich persönlich und gab mir direkt seine Kontaktdaten, sodass ich ihn bei jeglichen Problemen erreichen konnte. Das Verhältnis zu den anderen Ärzten und PJlern ist sehr freundschaftlich und es gibt keine so stark ausgeprägten hierarchischen Strukturen wie in Deutschland, was das Arbeiten sehr viel angenehmer und es leichter macht, Fragen zu stellen. Insgesamt habe ich mich in der Stadt und im Krankenhaus sehr wohl gefühlt und hätte natürlich gerne mein Praktikum wie geplant absolviert. Ich bin mir sicher, dass ich noch eine

Menge gelernt hätte, sowohl menschlich als auch medizinisch und kann daher mit absoluter Überzeugung sagen, dass das Praktikum sowohl für meinen Berufseinstieg als auch für meine Sprachkenntnisse hilfreich gewesen wäre.